

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Handbuch für Reisende am Rhein von seinen Quellen bis
Holland**

Schreiber, Alois Wilhelm

Heidelberg, [1831]

X. Reise von Koblenz nach Trier

[urn:nbn:de:bsz:31-329929](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-329929)

Mont. Mittw. u. Freit. von Trier zurück und kommt desselben Tags 8½ Uhr in Koblenz an. Die Person bezahlt 10 Sgr. pr. Meil. und hat 30 K Gepäck frey. Auch geht Mont. u. Freit. 8½ Uhr Abends eine Fahrpost nach Trier, wo sie andern Tags um dieselbe Zeit eintrifft, und Nachmittags 4 — 5 Uhr wieder zurückgeht. Die Person bezahlt pr. Meil. 6 Sgr. Außerdem findet jetzt eine regelmäßige Verbindung durch Eilschichten statt, welche auf der Mosel von Koblenz nach Trier zweymal wöchentlich in der ungewöhnlich schnellen Zeit von 3 Tagen und von Trier nach Koblenz in 2 Tagen gehen, und mit aller Eleganz und Bequemlichkeit für Personen sowohl als für Frachtgüter eingerichtet sind. Sie fahren Sonntags u. Mitt. Morg. 7 Uhr von Koblenz ab, und übernachten in Kochem u. Berncastel. Von Trier findet die Abfahrt nach Koblenz Donnerst. u. Sonnt. Morgens 4 Uhr statt, man übernachtet in Zell. Man bezahlt von Koblenz nach Trier 2 Thlr. 15 Sgr. im ersten und 1 Thlr. 10 Sgr. im zweyten Zimmer; und von Trier nach Koblenz 3 Thlr. im ersten und 1 Thlr. 15 Groschen im zweyten Zimmer. Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte. Jeder Reisende hat einen Zentner Effecten frey. Für gute Bewirthung ist auf den Schiffen gesorgt. — Während des Jahres 1829 kamen in Koblenz mit der Schnellpost an 8951 Personen, mit der Fahrpost 325 — in Allem 9276; es gingen ab auf der Schnellpost 7475, auf der Fahrpost 233 — in Allem 7708.

X. Reise von Koblenz nach Trier.

Nebst einer kurzen Schilderung des Laufs der Mosel von ihren Quellen bis Trier.

Trier liegt 21 Stunden von Koblenz ab, aber der Lauf der Mosel zwischen beyden Städten beträgt 49 Stunden. Die Wasserreise ist allerdings interessanter, als die Reise zu Lande, denn die Ufer der Mosel zeigen die mannichfaltigsten und schönsten Ansichten, und fast jedes Dorf, jede Berggruppe bildet eine reizende Landschaft. Man kann diese Reise bequem auf den eben erwähnten Eilschichten oder zu Lande auf dem Eilwagen machen, der in einem Tage die ganze Strecke vollendet. Der Fußwandlerer halte sich nicht an die traurige Poststraße, die über Polch und Lutzerath führt, sondern folge, wo es angeht, dem Lauf des Flusses, wo die, welche der Gegend kundig sind, die Abschnitte der Berge benutzen, und in fast gerader Linie, bald den Strom entlang gehen, bald über das Gebirg ablenken, und dadurch dem Laufe des Flusses oft 3 bis 4 St. abgewinnen. Zunächst bey Ko-

blenzliegt Weiß, ein vorzüglicher Belustigungsort der Koblenzer, welche in dem Bürresheim'schen Garten alle Art Erfrischungen, Muß und Tanz finden. — Weiß gegenüber erscheint Güls, mit sehr gutem Weinwachs und bedeutenden Kirschbaum-Pflanzungen. Die Kirschen werden von da, in ganzen Ladungen, nach Köln und weiter gebracht. Das Wirthshaus zum Anker wird gerühmt. — Nahe bey Güls, $\frac{1}{4}$ St. von der Mosel, landeinwärts, an der Landstraße nach Trier, liegt Metternich. In dem nach der Mosel ziehenden Berge sind die Quellen, welche Koblenz (durch die schöne Wasserleitung von Clemens Wenceslaus) mit trefflichem Wasser versehen. Ihre Fassung ist sehr werth. Von diesem Berge hat man eine schöne Aussicht. Am Fuße desselben befinden sich zwey Salmiakfabriken, wovon die eine jedoch eine anderweitige Bestimmung erhalten hat. — $\frac{1}{4}$ St. von Metternich, nordwärts, liegt Rübenach, mit dem Schlosse des Freyherren von Elz-Rübenach.

Man tritt jetzt schon in die wilde Bergreihe, wo der Anbau höchst mühsam und an manchen Orten unmöglich ist. Von da führt der Weg nach dem Dorfe Ley, welches bey dem Eisgang 1830 in dreyßig Fuß hohes Eis fast ganz begraben wurde; das Eis durchbrach das Fachwerk aller Häuser, mehrere andere Häuser wurden ganz wegrasirt und sogar die niederen Weinberge mit Eis bedeckt. Auf dem Röttchen wächst ein vortrefflicher Wein. Eine Stelle in der poetischen Moselreise des Venantius Fortunatus, der um 562 lebte, deutet auf eine Burg in dieser Gegend. Von da kommt man in den Flecken Winnigen, von 190 Häusern, $\frac{1}{2}$ St. von Koblenz. Der Ort gehörte sonst zur Grafschaft Sponheim, und war Badisch. Die Einwohner sind protestantisch, und zeichnen sich vor ihren katholischen Nachbarn in Sitten und Tracht aus. Auf den Weinbau verwenden sie die größte Sorgfalt; jede Felsenspitze ist mit Erde bedeckt und mit Reben bepflanzt. Der Wein, welcher hier gewonnen wird, ist der vorzüglichste in der Gegend, und der Ort scheint auch seinen Namen dem Anbau des Weinstocks zu verdanken, der schon im 4. Jahrh. hier geblüht haben soll. — In der Nähe einer kleinen Insel ist eine, dem unerfahrenen Schiffer gefährliche Stelle, die Siebfurth genannt. Die Gegend ist hier wild-romantisch.

In dem Conderthal, auf dem rechten Moselufer, sind mehrere Mühlen, eine Mineralquelle und die Trümmer einer Burg, welche Meffarts- (Manfreds) Haus genannt wird.

Ohngefähr 1 St. aufwärts liegt, auf dem rechten Ufer, Dieblich und gegenüber Cobern. Der rothe Wein im ersten Ort ist vorzüglich, so wie der weiße in dem zweiten dem Wünniger wenig nachsteht. Cobern kommt schon früh in der Geschichte vor; es hatte seine eignen Dynasten, welche die, noch in Ruinen vorhandenen, beyden Burgen besaßen. Am Fuße der Trümmer des untern Bergschlosses liegt die zerfallene Johanniskirche. Die Aussicht von diesen Ruinen ist vortreflich. Die bey dem Thurme der obern Burg gelegene St. Matbiaskavalle ist noch ziemlich gut erhalten, und ein treffliches Werk altdeutscher Baukunst. Es ist für ihre fernere Unterhaltung Sorge getragen.*)

Auf der Seite von Dieblich, 1 St. landein, stand das adeliche Frauenkloster Marienrode, von den mächtigen benachbarten Rittern von Schönck gestiftet. Es brannte im J. 1795 ab, und liegt jezt im Schutt.

Die Dörfer Gondorf auf der Linken und Niederfell auf der Rechten, erscheinen jezt an beyden Ufern. In Gondorf sieht man das Stammschloß der Familie von der Leyen. Es liegt auf einer von der Mosel bespülten Anhöhe, und wurde von dem Fürsten von der Leyen, in neuerer Zeit, mit großen Kosten wieder hergestellt, im J. 1820 aber, von dem Sohn desselben, der sich in Bayern niederließ, sammt der ganzen Kellerey, um ein Geringes verkauft. Unterhalb stehen die Ueberreste einer andern Burg. Der Ort ist übrigens arm, und, gegen den Fels, von eingeengter Lage. Ein Landweg führt von da nach dem Städtchen Münsler-Mayfeld. Nahe dabey liegt Thür, und gegenüber sieht man Ober- und Niederleimen (oder Lehmen), wo der beste Mosler Bleichart wächst. Der Reisende wird ihn jedoch schwerlich hier zu kosten bekommen, da er gewöhnlich von der Kelter verkauft wird.

Eine Stunde weiter aufwärts, zur Rechten, liegt Oberfell. Wild und schauerlich zieht sich von da das linke Moselufer bis an die Feldmark des Dorfs Kattens. Gegenüber lehnt sich Alken an die herrlichen Ruinen von Thuron oder Turant. Das Moselbett ist hier sehr enge; unter Alken springt ein Fels in den Strom hervor, so daß bey hohem Wasserstand der Weg unterbrochen wird. Nach der Tradition hätten die Rö-

*) Abbildungen von Cobern und Gondorf s. in der materiſchen Reise u. s. w.

mer hier, um die Durchfabrt zu sperren, eine Kette über die Mosel gespannt, und der Ort sey deswegen von ihnen Catenas benamt worden. In Alken hatte das alte Geschlecht der Wildperge eine ansehnliche Burg, wozu bedeutende Güter gehörten. Das Schloß Thuron oder Thurn erbaute Pfalzgraf Heinrich, zum Schutze seines Bruders Otto, als dieser im J. 1198 in Köln zum Gegenkaiser erwählt worden war. Nach der Schlacht bey Andernach wurde es zerstört, nachher aber wieder aufgebaut, und im 30jährigen Kriege abermal verwüstet. Die auf dem Bleiden oder Blienberg gegenüberstehende Wallfahrtskirche hatte die Erzbischöfe Arnold von Trier und Konrad von Köln zu Stiftern.

Auf dem linken Ufer erscheint nun der freundliche Ort Löw, mit den nahen Ruinen der Sternburg; eine halbe Stunde aufwärts, zur Rechten, Brodenbach, also genannt von einem Waldbache, der sich in die Mosel einmündet. Er kommt aus einer Schlucht, wo die verfallene Eren- oder Derenburg liegt, welche früher der, in dieser Linie nun erloschenen Familie von Elodt gehörte, jetzt aber, nebst vielen Waldungen, ein Eigenthum des Hrn. Ministers von Stein ist.

Eine gute Strecke weiter folgt nun, links, Hazenpfort, ehemals unrühmlich bekannt wegen seines schlechten Weines, der sich aber, durch die Anpflanzung besserer Traubenarten, verbessert hat. In Löw und Hazenpfort findet der Reisende schon erträgliche Gasthäuser. — Es folgen jetzt Hohm und Burgen, beyde nur durch einen kleinen Bach getrennt. Hier ist viel Handel mit Holz, welches vom Hunsrück kommt. Gegenüber erhebt sich die alte Burg Bischofsstein, welche der Trier'sche Bischof Nicetas um 550 zu Schutze und Trutz errichtet haben soll. Im J. 1273 kam diese Burg, als Lehen, an den Archidiacon Heinrich von Bolanden, und zuletzt an die Familie Wassenheim. Die Kapelle zu den drey Marien hatte sich bis auf die letzte Zeit erhalten, so wie eine zweyte Kirche, im Berge. Jetzt liegt Alles in Trümmern.

Auf derselben Seite, ohngefähr 1 St. weiter, liegt der Landungsort Mosel-Kern. Hier fällt ein wilder Bergstrom, die Elz, in die Mosel, nachdem sie sich einen weiten Weg zwischen steilen Gebirgen durchgebroschen. Es ist dieß die Alisontia des Ausonius (der bekanntlich in einem eigenen Gedicht, Mossella betitelt, die Schönheiten und Merkwürdigkeiten des Mo-

selbstroms und seiner Umgebungen besungen hat*), wie die Römischen Ueberbleibsel, welche man an den Ufern entdeckt hat, beweisen. Verfolgt man den Bach aufwärts, so gelangt man, nach einer kleinen Stunde, zu der Burg Elz, dem Stammsitze eines alten, noch blühenden Geschlechts. Zwischen hohen Wäldern erhebt sie sich auf einer Kuppe, die an drey Seiten von der Elz umflossen ist. Von der vierten Seite war sie durch eine Zugbrücke gesperrt. Das Mauerwerk war von ungeheurer Dicke, und das Schloß selbst hatte fünf verschiedene Hauptgebäude, die, wie ein Knäuel, in einander liefen. Nächst dem Thore stand die der Familie Elz-Decke, oder zu Münster, gehörige Burg, wovon noch einige verfallene Thürme vorhanden sind. Die vier Familien, welche noch im vorigen Jahrhundert diese Burg besaßen, nannten sich Elz zu Elz (gegenwärtig die gräflich Elz-Wückersche Familie); Elz-Nübenach; Elz-Blatt-Elz und Elz-Rodendorf. Die beyden letzten sind im Mannsstamme erloschen, und auch die dritte hat ihren Antheil an dem alten Stammsitze dem Grafen von Elz überlassen. Die alterthümliche Einrichtung, so wie das seltsame Gefüge der einzelnen Gebäude, die düstern Eingänge, die Thürme, Rittersäle, Gewölbe, die schöne mit herrlichen Glasbildern verzierte Kapelle, einiges Kriegsgeräthe, worunter eine Wurfmaschine, Blinde genannt, mehrere Harnische u. dgl. werden dem Reisenden eine interessante Unterhaltung gewähren. Das Schloß steht einsam, doch sind in der Nachbarschaft einige Höfe und Mühlen, die dazu gehören. Eine Viertelstunde davon liegt Wiersheim, vor der Revolution auch eine Elzische Besetzung. Die Burg daselbst mußte vom Erzbischof Balduin 1331 eine harte Belagerung aushalten, und man sieht noch die Merkmale davon. Der Erzbischof erbaute hierauf zur Seite, auf der Höhe, eine andre Burg, die er Trutz-Elz, nach Andern, Walden-Elz nannte, und wovon noch die Trümmer übrig sind. Wahrscheinlich hatten die Römer hier eine Nie-

*) Eine Deutsche Uebersetzung dieses Gedichts, welches ein anschauliches und lebhaftes Bild jener Gegend aus der Römerzeit liefert, von K. Geib, findet sich bey folgendem Werk, auf das wir hier zugleich aufmerksam machen: Malerische Reise an der Mosel von Koblenz bis Trier. In 12 Blättern gezeichnet von Fries, Kunz, Kottmann, Keller; gedruckt von Hegn, Kunz und Schnell. Quer Folio mit Text. Heidelberg b. J. Engelmann. 5 Thlr. 15 gr. oder 9 fl. Prachteremplare mit ausgefaltten Kupfern zu 13 Thlr. 12 gr. oder 21 fl. 36 fr.

derlassung, denn es finden sich öfters in der Umgegend Mützen, Aschenkrüge &c.

Rechts von diesem Schlosse, in der Entfernung einer halben Stunde, liegt das Städtchen Münster = Mayfeld. Höchst merkwürdig ist hier die schöne Kirche, die ehemals ein bedeutendes Stift hatte. Kirche und Thürme sind offenbar auf Ueberresten Römischen Gemäuers erbaut. Im Innern sieht man viele Grabmäler von Adlichen aus ehemals umwohnenden Geschlechtern und einen Altar mit altdutschen Bildern. Die Kirche ist dem heil. Martin geweiht, und im J. 761 kommt in einem Bestätigungsbriefe K. Pipins unter andern auch die St. Martinskirche in vico ambitarino oder rivo im Mayener Distrikt vor. Hier soll Kaiser Caligula von der Agrippina geboren worden seyn, nach Andern aber auf dem nahen Hofe Kalsch. Das Städtchen hat eine hohe Lage mit weiter Umsicht, bietet jedoch außer dem Angeführten nichts Merkwürdiges dar. — Gasthof: Bey Wittwe Kern.

In einer andern Richtung, gleichfalls eine halbe Stunde von Elz, liegt das Schloß Pirmont, vormals der Familie von Wassenheim gehörig. Es ist hier ein schöner Wasserfall, und der Bergstrom enthält treffliche Forellen und Krebse, so wie auf den Bergen ein guter Wein gewonnen wird.

Die Mosel weiter aufwärts findet sich jetzt kein Ort mehr, bis Müden. Hier wird viel Wein gebaut, aber er ist von geringer Güte. Dem Ort gegenüber fließt die Elz oder Lüz in die Mosel. Eine halbe Stunde landeinwärts liegt ein gleichnamiger Ort, wo der sogenannte Elzenbeckenwein gewonnen wird, ein Bleichart, der den besten am Rheine und an der Mosel zur Seite sieht.

Eine halbe Stunde, ebenfalls zur Linken, liegt das Städtchen Karden, (Statio Caradaunum), wo die Römer ein befestigtes Lager hatten. Auf den Trümmern des Kastells soll die schöne Stiftskirche (im 6. Jahrhundert) erbaut seyn durch den heil. Caspar, der auch hier begraben wurde. Später, im J. 836 ließ Erzbischof Hatto die Reliquien des Heiligen nach Koblenz in die St. Caspar-Kirche bringen. Die Umgegend hat schöne, malerische Parthieen. Der Reisende findet in Karden eine gute Bewirthung bey Meurer und Brauer, und selbst ein Casino. Vormals war hier auch ein Nonnenkloster von trefflicher Lage. Ein geschickter Landarzt, Hr. Dr. Comes, sammelte Alterthümer, Bücher, Gemälde, Mineralien &c. Zumal ist es ihm ge-

lungen, an beyden Moselufem viele Münzen, Ringe, Urnen ic. aufzufinden, und sie dem Untergange zu entreißen. Der altdenckliche Altar mit einem Bilderkreise, das Leben der Maria vorstellend, vom Kölner Maler Vincenz Huber, den ein Hr. Sonntag aus dem Kloster Engelsfort an sich gebracht hatte, ist mit dem Besizer verschwunden. Theile davon sind noch in Koblenz. — Von Karden, welches sich wie ein Amphitheater ausdehnt, hat man schöne Aussichten den Strom auf- und abwärts. *)

Gegenüber, auf einer hohen Felsenspitze, liegt die Einsiedelei Silleberg, wo man die ganze Gegend übersieht. Obungefähr $\frac{1}{2}$ St. weiter, auf dem linken Ufer, erscheint nun der Marktstecken Treis mit etwa 200 Häusern. Der Ort ist gewerbsam und hat lebhaften Verkehr mit dem Hunsrück. Daß hier eine Römische Niederlassung gewesen, ist außer Zweifel. Schon früher und noch vor wenigen Jahren hat man Römische Gräber entdeckt, zum Theil mit Särgen und Gläsern von ungewöhnlicher Art, und mit Geräthschaften, wie sie sonst nicht in Gräbern gefunden werden. Die Burg, welche längst in Ruinen liegt, wurde, mit den dazu gehörigen Besitzungen, in neuern Zeiten, ein Eigenthum der Grafen von Elz. Im 12. Jahrhundert kämpften Erzbischof Albero und Pfalzgraf Hermann II um dieselbe.

Will der Reisende seinen Weg von Treis nach Beilstein oder Zell fortsetzen, so hat er eine Strecke von 8 Stunden zurückzulegen, wenn er den Krümmungen der Mosel folgt. Der Landweg über das Gebirg beträgt aber nur 3 St., doch muß man einen kundigen Führer nehmen. Ein anderer Weg geht über den Hunsrück, und bringt, durch wilde Gegenden, nach Bacharach und an den Rhein zurück.

Der Mosel aufwärts ist nun, auf der rechten Seite, kein Ort bis Röchel. Aber links, eine Strecke von der Ueberfahrt nach Treis, reißt sich Pommeren hin, mit einer Burg am Ufer, welche früher der Familie von der Leyen gehörte. Es wächst da ein vorzüglicher rother Wein. Eine Stunde weiter, auf derselben Seite, folgt Clotten, das alte Clottena, vor höchst anmuthiger Lage. Hoch über das Gebirg ragt eine alte Feste hervor, die den Namen Coraidelstein geführt haben soll.

*) Eine Ansicht von Karden und Treis s. in der maler. Reise u. s. w. Eine Ansicht von Ulken ebendieselbst.

Der wohlgebaute Ort reißt sich einen Berg hinan, auf dessen Mitte die alterthümliche Kirche steht. Das Schloß war ein Eigenthum der alten Pfalzgrafen, und vererbte sich, nebst vielen Besitzungen in der Gegend und bis nach Brabant hinein, an Richenza, eine Tochter des Pfalzgrafen Ehrenfried oder Ezo, welche, zu Anfang des 11. Jahrhunderts, an den König in Polen verehlicht war und ohne Erben starb. Sie hatte wahrscheinlich, als Wittwe, in Clotten gelebt, und vergabte viele Güter an Kirchen, besonders an Braunweiler und Corneliusmünster; auch erbaute sie die Probsten in Clotten, und ernannte zum Schirmvogt derselben ihren Vetter, den Pfalzgrafen von Laach. Die Burg, welche später an Trier kam, wurde im 30jährigen Kriege zerstört. Der Weinbau ist hier ergiebig, und außerdem machen die nahen Leyen, oder Schieferbrüche für die Einwohner einen reichlichen Nahrungszweig. Der Landschaft findet in der Umgegend herrliche Studien.

Eine kleine Stunde weiter, auf dem rechten Ufer, liegt Kochem, in alten Urkunden Cochemia. Dieser schon frühe durch Handel und Gewerbe, besonders Wollenweberey, bedeutende Ort ist dicht an das Ufer gedrängt, und auf dem Abhang eines Berges erbaut. Hoch über das Städtchen ragen die Ruinen der alten Burg hervor, die ursprünglich wohl auch ein Römerkastell war. Abwärts mündet sich die Endert in die Mosel, ein Waldbach, der hier zu beträchtlichen Gerbereyen benützt wird. Von der obenerwähnten Richenza kam auch Kochem an Heinrich I, Pfalzgrafen zu Laach, welcher einst auf der Burg, als er zu einer Fehde gegen den Erzbischof von Köln sich rüstete, in einen Wahnsinn verfiel, in welchem er 1061 seine Gemahlin Mathilde erschlug. Im Kloster Echternach endete nachher der unglückliche Mörder sein Leben. Sein Sohn Heinrich II, welcher kinderlos war, vergabte seine Besitzungen seinem Stiefsohn, dem Pfalzgrafen Siegfried von Ballenstädt, dessen Sohn Wilhelm sich meistens zu Kochem aufhielt, auch 1140 dafelbst starb. Nun nahm Kaiser Konrad III Kochem in Besitz, bis 1294 Kaiser Adolph diesen Ort dem Trierischen Erzbischof Wobemund I überließ. Später ließ Erzbischof Baldwin einen Weg in den Felsen bauen, im 14., 15. und 16. Jahrh. hatten die Erzbischöfe von Trier ihre Residenz allda, und ertheilten auch der Stadt mancherley Gerechtsame. Im J. 1689 wurde das Schloß von den Franzosen, nach hartnäckiger Vertheidigung der Brandenburgischen Besatzung, genommen, und sammt der

Stadt in Asche gelegt.^{*)} Sein Wiederaufblühen verdankt Kochem einzig der Betriebsamkeit seiner Einwohner. Es ist hier auch ein Wasserzoll. Etwas aufwärts an der Endert liegt ein anderes, einst festes Schloß in seinen Ruinen. Es gehörte der Familie von Metternich-Winneburg, und wurde vom Trierischen Kurfürsten Philipp Christoph zerstört. In Kochem soll auch eine königliche Pfalz und ein Tempelhof gestanden haben. Der durch mehrere geistliche Schriften bekannte Pater Martin von Kochem war der Sohn eines Apothekers aus dieser Stadt, nach der er sich nannte. — Gasthäuser: 1. Zum Anker; 2. zum Römischen König.

Der Reisende lasse sich einen Umweg von ohngefähr 3 Stunden gefallen, und besuche von Kochem aus das Bad zu Bertrich, anderthalb Stunden von Luherath. Der Weg geht anfänglich durch eine raube, wilde Gegend, ist man aber erst in den weiten Bergkessel herabgestiegen, so verwandelt sich die Wüste in ein lachendes Hirtenthal. Der Sage nach hätte ein Eremit, Namens Bertrich, im 13. oder 14. Jahrhundert an dieser Stelle eine Klause erbaut, und zur Benutzung der Badquellen Anlaß gegeben. Diese scheinen indessen schon den Römern bekannt gewesen zu seyn. Vor mehreren Jahren wurde eine Goldmünze Vespasians daselbst gefunden, und Münzen aus Konstantins Zeit sind in dieser Gegend nicht selten. Erzbischof Johann II aus dem Hause Baden, ließ im J. 1481 die Quelle fassen und große Gebäude errichten; das Bad gerieth jedoch gänzlich in Verfall, bis es im J. 1770 durch den letzten Kurfürsten von Trier wieder hergestellt wurde. Manches dafür geschah auch unter der Franz. Regierung, und die jetzige Regierung hat so viel zu seiner Verbesserung und zweckmäßigen Einrichtung gethan, daß es bald mit Ems wetteifern kann. Die Quelle soll der von Spaa nicht nachstehen, und ist so reich, daß sie binnen 24 Stunden 198 Fuder Wasser gibt. Der Wärme grad ist an der Quelle 25, 3, in den Badstuben 21. Das Wasser entspringt aus zwey Quellen, welche in 64 Fuß tiefen und 10 Fuß breiten Brunnen gefaßt, und in einer Röhre, aus rothem Sandsteinen, emporgeleitet sind. Der Geruch ist schwefelartig. Der Boden umher besteht aus Schiefer mit Basalt durchschossen. Gegenwärtig hat Bertrich 14 gewölbte Badstuben, welche je-

^{*)} Ein Bild der Stadt zu Anfang des 17. Jahrh. gibt der erneuerte Merian S. 358; die jetzige Gestalt zeigt Blatt 6 und 7 der oben erwähnten malerischen Reise von Koblenz nach Trier.

doch, bey dem zahlreichen Besuch, nicht zureichen. Es befinden sich darunter ein Douchebad und ein Armenbad. Zur Erbauung eines Armenhauses hat der Hilfsverein in Koblenz 12,000 Franken hergegeben. — Für ein einfaches Bad werden, in den Monaten July und August, 3 Groschen für die Stunde, in den übrigen Monaten 2½ Gr. bezahlt. — An die Bäder ist der geräumige und schöne Gasthof angebaut, wo man gute Bedienung bey billigen Preisen findet. Auch noch gute Mittelwirthshäuser finden sich, so wie Privatwohnungen für solche, welche das Geräusch der Gasthöfe nicht lieben. — Der Besuch dieses Bades wird sowohl dem Kranken, der hier Genesung sucht, als dem Geschäftsmann, der seine Berufsbürde auf einige Zeit abzuschütteln wünscht, und dem Naturforscher, Befriedigung gewähren: wer aber hier die rauschenden Vergnügungen, die Pharaobänke anderer Bäder sucht, wird sich getäuscht finden.

Die Gegend hat einen eigenthümlichen Charakter. Es ist ein enges, tiefes Thal, dessen Krümmungen von hohen, steilen, mit Waldungen gekrönten Bergen umgeben sind. Der Reisende, der zum erstenmale nach Bertrich kommt, glaubt sich in die Alpen veretzt zu sehen. Durch den tiefen Grund des Thals rauscht ein Waldbach — kleine, freundliche Thäler bilden sich zu den Seiten, ein Wasserfall stürzt hinter einer Grotte, und nun kommt man zu einer Doppelreihe von kegelförmigen Basalten, die das Ansehen einer gewundenen Säulenlaube haben. — Das Ganze gleicht einem großen Englischen Garten, der die reizendsten Spaziergänge darbietet. Auf den Anhöhen bieten Pavillons die reichsten Aussichten dar. Auf einer dieser Anhöhen steht die Kapelle des heil. Vertrich. Köstliche Alleen umgeben das Hauptgebäude. Ein vulkanischer Berg, der seinen ausgebrannten Krater noch deutlich zeigt, ist von hohem Interesse, so wie eine Basaltgrotte. — Die Excursion nach Alf, in dem 3 St. entfernten Moseltbale, gewährt die schönsten An- und Aussichten, und mannichfaltige Genüsse. *) — Von Bertrich geht der Weg erst durch den Wald, dann durch fruchtbare Kornfelder nach dem Städtchen Wittlich, wo eine Poststation ist. Die Post ist zugleich ein Gasthaus, welches Empfehlung verdient.

Eine halbe Stunde von Kochem, auf dem Wege nach der Mosel hin, sieht man die schöne, ehemalige Probstey Ebernach, welche der Abtey Baach gehörte, und jetzt Eigenthum

*) Ansichten von Alf, Trarbach und Berncastel s. in der materiellen Reise u. s. w.

eines Arztes ist. Man kommt nun in das Städtchen Beilstein, welches aus wenigen Häusern besteht. Auf einem nahen Berge steht die Burg Beilstein, welche einst den Grafen (jetzt Fürsten) von Metternich-Winneburg gehörte, die sie im 17. Jahrh. erhielten, und die auch lange Zeit von diesem Geschlecht bewohnt wurde. In dem Städtchen ist ein ehemaliges Carmelitenkloster, mit einem merkwürdigen Mönchsfängnisse. Durch eine Reihe heiterer Dörfer und Flecken, die sich an beyden Moselufeln hinziehen, gelangt man zu den Ruinen von Marienburg. Dieses durch seine Lage auf einem hohen Fels und durch Thürme, Gräben und Zugbrücken geschirmte Frauenkloster wurde im J. 1515, unter Erzbischof Richard von Greifenklau, aufgehoben und ganz in eine Feste verwandelt. Das päpstliche Aufhebungsbreve gibt als Hauptgrund an: daß die Lage des Klosters leicht einen Feind reizen könne, sich desselben zu bemächtigen, wobey dann die Tugend der Nonnen, die den Platz keineswegs zu vertheidigen fähig wären, in die größte Gefahr gerathen würde.

Bei Marienburg macht der Strom eine so ungeheure Krümmung, daß man ihm nicht bequem folgen kann. Rechts am Berge wendet er sich seitwärts, kehrt nach dem Lauf von einigen Stunden wieder zurück, und bespült nun auch die linke Seite desselben. — Von Marienburg geht der Weg über Merl nach dem alten Städtchen Zell, dem Sitz eines Landrathes. — Guter Gasthof: Bey Anton Gräff.

Bei dem Dorfe Reil war sonst die Gränze der Grafschaft Sponheim; Gasthof bey Barzen. Der nahe Flecken Enkirch, von mehr als 300 Häusern, ist einer der bedeutendsten Orte an der Mosel. Unterhalb desselben sieht man Trümmer von Granitssäulen, fast ganz mit Erde bedeckt. Die Stelle heißt der Tempel, und eine Ueberslieferung meldet: es habe da einst ein Heidentempel gestanden. Unter den hiesigen Weinbergen sind der Hinterberg und der Stephansberg die vorzüglichsten. Viele Klöster und adliche Geschlechter besaßen hiebevorn in der Gemarkung des Fleckens ihre Hofgüter, von den letztern hatten in den ältern Zeiten Einige hier ihre Wohnsitze und Familienbegräbnisse. — ½ Stunde ober Enkirch, auf einem Berge, sieht man noch die wenigen Trümmer des Schlosses Starckenburg. Es war die Residenz der Grafen von Sponheim-Starckenburg, die um die Mitte des 15. Jahrh. ausstarben.

Der Weg führt jetzt nach Trarbach, der ehemaligen

Hauptstadt der hintern Graffschaft Sponheim, die freylich kaum 200 Häuser zählt, aber durch ihre Geschichte und ihre Lage merkwürdig ist. Der Ort soll zur Römerzeit thronus Baechi genannt worden seyn. Von der alten Römerstraße, die sich von Trier bis an den Rhein zog, haben sich, 3 St. von hier, noch deutliche Spuren erhalten. Sie lief von Kirchberg neben dem Waldgebirge hin und auf der Höhe gegen Trier fort. Von Trarbach blieb sie 3 St. und von Enkirch 4 St. entfernt. Einer Kolonie von Sauromaten in dieser Gegend gedenkt schon Aufonius. Das heutige Trarbach verdankt seine Entstehung der muthvollen Lauretta von Salm, die an Graf Heinrich II von Sponheim - Starckenburg vermählt war. Erzbischof Waldevin von Trier, aus dem Hause Luxemburg, ein Mann, der viel vermochte (denn er hatte nacheinander zwey Kaiser auf den Deutschen Thron gesetzt), und sich alles erlaubte, war ein sehr schlimmer Nachbar, und schonte auch der Vasallen und Besitzungen der Gräfin Lauretta nicht, die damals den Wittwenschleyer trug. Sie faßte aber einen raschen Entschluß, und als der Erzbischof einst die Mosel hinabfuhr, so ließ sie ihn unter Starckenburg auffangen, und hielt ihn wohlverwahrt im Schloß, bis er ihr 60.000 Goldgulden Lösegeld bezahlte hatte. Von diesem Gelde erbaute sie, eine halbe Stunde von Starckenburg, das Schloß Gräfinburg, und an das Schloß die Stadt Trarbach, und besetzte beyde. Auch errichtete sie zwischen Gräfinburg und Starckenburg eine für jene Zeit bewundernswürdige Vertheidigungslinie.

Trarbach hat eine der schönsten, gesündesten Lagen. Berge, Weinbügel, fruchtbare Thäler umgeben es von allen Seiten, und mehrere Waldbäche strömen hier in die Mosel ein. Die Kirche steht auf dem höchsten Punct der Stadt; das ehemals darin befindliche eiserne Grabmal Johann IV und letzten Grafen von Sponheim, der 1437 starb, ist — zu Feuerspritzen verwendet worden. Sebenswerth ist noch der ehemalige Kellereyhof, mit seinem auf Säulen gestützten sogenannten Mittersal; vielleicht der Versammlungsort der Sponheimer Vasallen. Das wohl eingerichtete Gymnasium, welches, bey beschränkten Mitteln, vieles leistete, ist, im Drange der Kriegszeiten, eingegangen, und harret seiner Wiederherstellung. Trarbach treibt übrigens einen ansehnlichen Handel mit Wein und hat bedeutende Gerbereyen. Die in der Nähe gebrochenen Daßschiefer werden zu Wasser an den Unterrhein geführt. — G a s s h ä u s e r: 1. Der goldne Hirsch; 2. der rothe Doh; 3. die goldne Krone.

Von der Gräfinburg ist nichts mehr übrig. Die Feste wurde im J. 1734 von den Franzosen erobert und geschleift. Hauptweinberge in der hiesigen Gemarkung sind: Der Ungerberg, der Kalfang, der Münchroth, oder Mühlrecherberg, und der Landfuhberg. Der Riesling ist die einzige Traube, die hier gepflanzt wird.

Trarbach gegenüber, dicht am Ufer, liegt der alte Flecken Traben. Die Verbindung zwischen beyden Orten wurde vor dem Krieg durch eine fliegende Brücke unterhalten. Traben (das alte Travenna) war schon unter den Karolingern ein blühender Ort. Ludwig der Fromme soll dem K. Stift zu Nachen den Zehnten zu Traverne geschenkt haben, auch ließ das Stift hier einen Hof und eine Kirche erbauen, von welcher eine Menge Filialkirchen in der Gegend ausgingen. Hinter dem Flecken erhebt sich der Trabenberg, wo ein trefflicher Wein wächst. Auf der Spitze dieses Berges lag die Französische Feste Mont-Royal. Ludwig XIV ließ sie durch Vauban errichten, nachdem er im J. 1681 die berufenen Reunionskammern zu Metz und Breyfach niedergesetzt hatte. Das Geschäft dieser Kammern war, alle Länder, welche dem König anstanden, für Französische Kronsgüter zu erklären. Eine solche Reunion sollte auch mit der Mosel vorgehen; allein der Ryswicker Friede wies Ludwig XIV einigermaßen in seine Schranken zurück, und Mont-Royal wurde 1697 wieder geschleift. — Ober Traben liegt, am Ufer, das Dörfchen Nisbach. Eine kleine Stunde oberhalb Trarbach erblickt man den Flecken Wolf, mit dem nahen Gipfelberge, wo die Ruinen eines uralten Klosters einen malerischen Anblick gewähren. — Aunderthalb Stunden von Trarbach breitet sich der Flecken Cröff (in Urkunden Cröv) am linken Moselufer aus. Schon im 9. Jahrh. hatte die Abtey Echternach (in alten Urkunden Epternach genannt) hier eine Kirche mit Weinbergen. Im Mittelalter war dieser Bezirk (das Cröwereich genannt) ein königliches Kammergut. Am Cröff (nach Einigen, Gräfe) wächst ein trefflicher Wein. Einst war hier ein kaiserlicher adelicher Schöppensuhl, welcher unter dem Oberhof zu Boppard stand, und gegen das Ende des 17. Jahrh. einging.

Schöne Dörfer, Flecken und Klöster erheben sich jetzt wieder zu beyden Seiten des Flusses. Davon sind zu bemerken: Der Flecken Erden, am Eingang in die ehemalige Graffschaft Sponheim, wo ein ziemlich guter Moselwein gewonnen wird; das Frauenkloster Macheren, Nichtig, ehedem auch durch

eine Kellerey des Deutsch-Ordens merkwürdig, und der schöne und blühende Flecken Zeltingen. Der hiesige Wein wird unter die edelsten Moselweine gezählt. Die Weinpflanzung des Hrn. Ellinkhuysen, der das Kloster Machern erkaufte, ist eine der bedeutendsten am Moselstrom. (Auch eine schöne Schweizerey hat dieser Defonom hier angelegt.) Ueberhaupt ist die Gegend von Zeltingen eine der weinreichen. Weiterhin erblickt man den St. Martinshof (eine ehemalige Probstey des St. Martinklosters in Trier), Wehlen, und das anmuthige Dorf Grach. Bald erreicht man Bernkastel, ein Städtchen von ohngefähr 1800 Einwohnern, mit den Trümmern eines Schloßes. Der Ort liegt am äußersten Rand der Gebirge des Hunsrücks, die sich von hier aus in derselben Richtung, welcher die Nahe folgt, dem Rheine zuwenden. Das Kastell war wohl ursprünglich Römisch, und Freber hält es für das castellum tabernarum, welches im Aufonius vorkommt. Doch wohl mit Unrecht, denn die Römerstraße ging nicht über Bernkastel, und hätte der Römische Dichter den Weg dahin genommen, so würde er gewiß auch die Mosel, das Thema seines Gedichts, von hier, und nicht erst 6 Stunden weiter zu Neumagen begrüßt haben. Zu Anfang des 11. Jahrh. gehörte die Burg unter die Besitzungen des mächtigen und unruhigen Probsts von St. Paulin, Adalbero, aus dem Hause Lühelburg, der sie zuletzt an Erzbischof Poppo von Trier übergeben mußte, von welchem sie nachher zerstört wurde. Unter Friedrich I baute ein Graf von Castell das Schloß wieder auf; es wurde ihm jedoch von dem Erzbischof Johann von Trier abgenommen, und durch den Erzbischof Heinrich von Binsingen 1277 aus den Trümmern wieder neu aufgebaut. Im J. 1692 brannte es ab, und eine Menge Gemälde und anderer Kostbarkeiten gingen dabey zu Grunde. Das Städtchen ist sehr gewerbsam, baut vielen Wein und hat einigen Handel mit Schiefersteinen. Es ist hier ein Wasserzoll. — Gasthöfe: 1. Die goldene Traube; 2. die drey Könige. In der Nähe von Bernkastel wird auf Bleyerze gebaut.

Gegenüber liegt ein Hospital, welches der Cardinal Nicolaus von Cusa (Cusanus) erbaute und reichlich begabte. Dieser, durch seine Gelehrsamkeit sowohl als durch seine politische Wirksamkeit bekannte Prälat, war der Sohn eines armen Fischers aus dem, Bernkastel gegenüber, in einer wein- und getreidereichen Gemarkung liegenden Dorfe Cus. In der Kirche

des Hospitals ruht sein Herz unter einer Kupferplatte. Das benachbarte Lyser ist der Geburtsort seines nicht minder gelehrten Gefährten, Johannes Lesuranus.

Anderthalb Stunden von Bernkastel liegt der Flecken Mühlheim, wo sich der Mühlbach in die Mosel einmündet. Der Ort zählt über 700 Einwohner. Gegenüber sieht man das bereits angeführte Dorf Lyser, bey welchem die Lyser mit der Mosel zusammenfließt.

Eine halbe Stunde oberhalb Bernkastel liegt Amdel, in freundlicher Umgebung. Ein Landmann aus der Pfalz brachte hierher zuerst den Kleebau, der sich bald hierauf an dem Moselufer verbreitete. Unterhalb des Orts mündet sich ein kleiner Waldbach, der Goldförner führt, in die Mosel.

Wer die Reise von Mainz über den Hunsrück macht, der kommt zu Bernkastel über die Mosel. Für Pferde und Wagen findet man immer Plattschiffe in Bereitschaft. Die Gasthäuser zum Braunenberg in Mühlheim und zum Anker in Lyser verdienen Empfehlung. Verfolgt man nun den Mühlbach $\frac{1}{2}$ St. weiter, so gelangt man in das Städtchen Veldenz, von ohngefähr 900 Einw. Die Grafen von Veldenz, die hier ihre Burg hatten, stammten von den alten Grafen des Nahgau's ab. Ihr Geschlecht erhielt sich, in seinen männlichen Nachkommen, bis ins 15. Jahrh. Die Burg, welche von den Bischöfen von Verdün zu Lehen ausging, ist älter als das Städtchen. Sie wurde im 30jährigen Kriege zerstört, und nur noch einige Trümmer sind davon übrig. Im Thal und am Fuße des Schlossbergs sind Kupferbergwerke. Die Gegend ist malerisch und hat etwas Großes. Von Mühlheim führt der Stromweg nach Dusemont, welches von Veldenz 1 St. westwärts, entfernt liegt. Der in dieser Gemarkung, besonders im Braunenberg, wachsende Mosler wird für den vorzüglichsten gehalten.*) —

*) Nach Dusemont sind die Ortschaften, wo ein vorzüglicher Moselwein gewonnen wird: Zeltlingen, Wehlen, Piesport und Grach. Andere Orte, ober- und unterhalb der genannten, machen eine Mittelsorte; jedoch gibt es hier auch einzelne freye Lagen gegen Süden, welche eben so trefflichen Wein liefern. Hierher gehören Thron, Winterich mit seinem Oßigsberg, Lyser mit seinem Niederberg, Bernkastel mit seiner Olse und Bene, Urzig mit seiner Krankenlehe, ein kleiner Strich von Cröv, Niederberg genannt, Traben mit seinem Wachstum hinter Risbach, Trarbach mit seinem Ungsberg und Habsberg. Zu Burg, unterhalb Enkirch, fängt die sogenannte Untermosel an, welche geringere Weine erzeugt, bis nahe bey Koblenz, wo Winnigen und Cobern sich wieder auszeichnen.

Durch mehrere Dörfer kommt man nun nach Emmel, Minheim (welches schon in einer Urkunde 1052 vorkömmt), und Piesport, in den Urkunden, Pökyport, wo wieder ein sehr guter Wein gewonnen wird. Eine Stunde davon, im wilden, steilen Gebirge, liegt die Eberhardsklause, vormals eine Probstei mit einer schätzbaren Bibliothek. Ein armer Bauersmann, Eberhard mit Namen, aus Piesport, baute sich hier, in alter Zeit, von gesammelten Almosen eine Hütte und ein Kapellchen. Es geschahen bald zahlreiche Wallfahrten dahin, und aus den frommen Gaben der Gläubigen wurde im J. 1456 die Klause in ein Kloster, und die Kapelle in eine Kirche verwandelt. Die Mosel schlängelt sich jetzt wieder in seltsamen Krümmungen, denn sie muß streng dem Zug der Gebirge folgen, und wer den Weg längs ihrer Ufer hin nehmen wollte, der würde sich nach einigen Stunden, mit Verwunderung, auf die vorige Stelle zurückgebracht sehen. Beym Dörfchen Tron nimmt sie noch die Trone in sich auf. So geht es, bis nach Neumagen, dem alten Noviomagum, einem Flecken von 1100 Einw., mit den Ruinen eines Schlosses. An der einen Seite des Bergs zieht die Mosel hin, auf der andern öffnen sich die Schluchten. Merkwürdig ist der Thurm von Quadern, ein Römerwerk, mit erloschenen Inschriften und Basreliefs. Constantin der Große soll auf dieser Höhe ein Lager gehabt haben. Nahe an den Ruinen wurden schön gearbeitete Särge von feinem Sandstein mit Basreliefs aufgefunden, aber leider, von dem Besitzer des Grundstücks, auf welchem der Fund geschah, zerschlagen und als Mauersteine verbraucht.

Von Neumagen kommt man nach Tritenheim, dem Geburtsort des wackern Johannes Tritemius (s. oben S. 214).

Jetzt erscheint wieder, an beyden Ufern, eine Reihe weinreicher Dörfer, die, zum Theil, den reichen Klöstern in Trier'schen gehörten. Man kommt nach Noll (in den Urkunden Neol), wobey das Schloß Niegelsburg liegt, das alte Rigodulum, rings von Bergen eingeschlossen. Tacitus gedenkt dieses Römerkastells. Bey Longwich, einem Dorf von 600 Einwohnern, ist eine angenehme Mineralquelle, hier fließt der Leubach in die Mosel. Bey dem Flecken Erang oder Ering nimmt sie die Kyll auf. Von Erang kommt man nach Pfälzel oder Pfalz, 1 St. von Trier.*) Es hat an 1000 Einw. Einige mo-

*) Will der Reisende den Umweg über das so eben genannte Erang, welcher ihn auch bey der Quinte, einem schönen Eisenwerke, vorbeiführt

derne Gebäude, längs der Mosel hin, geben dem Ort ein freundliches Ansehen. Auf der Landseite sieht man noch Ueberreste von Verschanzungen. Die Kurfürsten von Trier hatten das Städtchen besetzen lassen, um — bey ihren häufigen Zwischen mit der Stadt Trier — eine sichere Zuflucht in der Nähe zu haben. Früher war hier eine Römische Niederlassung, und zur Zeit der Frankenherrschaft eine königliche Pfalz und ein Hofgut. Adela, König Dagobert II Tochter, baute im J. 655 auf diese Meierey ein Frauenkloster, und vergabte alle ihre Besitzungen an dasselbe. 1027 verwandelte Erzbischof Poppo die Abtey in ein Collegiatkloster.

Trier. Diese alte, in der Geschichte so merkwürdige Stadt, liegt in einem sehr schönen Thale, welches von Südosten nach Nordwesten geöffnet ist, und ohngefähr 4 Stunden in der Länge hat. An der Stelle, wo Trier steht, ist das Thal am engsten. Die Mosel durchströmt dasselbe in der angegebenen Richtung und nimmt gegen Süden, an der Spitze des obern Theils des Thals, die Saar in sich auf.

Bey den Römern hieß diese Stadt Civitas Treverorum und Augusta Treverorum. Man hält sie, nebst Solothurn, für die älteste Stadt in Europa. Als die Römer in Gallien und bis an den Rhein vordrangen, war Trier schon eine Stadt, die mit schönen Gebäuden prangte, und das Volk der Trierer hatte bereits eine gewisse Cultur. Die Anmuth der Lage und die Fruchtbarkeit des Bodens bestimmten die Römer schon unter dem Augustus, unmittelbar nach der Theilung von Gallien, den ersten öffentlichen Gewalten hier ihren Sitz anzuweisen. Trier wurde Hauptort des ersten Belgiens. Die Römischen Kaiser nahmen hier oft ihren Aufenthalt. Bey der großen Reichtheilung Constantins des Großen wurde dem prätorianischen Präfect von Gallien, unter welchem das eigentliche Gallien, Spanien und das Römische Britannien stand, der Sitz zu Trier angewiesen, und erst bey dem Andrang der Germanischen Völkerschaften nach Arles verlegt. Römische Gesetze wurden von da aus

sich nicht gefallen lassen, und auf das Veranügen, über die uralte Moselbrücke seinen Einzug in Trier zu halten, Verzicht thun, so setzt er, 2 St. unterhalb Trier (auch mit Pferde und Wagen), in einem Plattschiff auf das rechte Moselufer über, genießt 1 St. von da, ehe er noch Ruwer erreicht, auf einer Anhöhe, eine der schönsten Aussichten, und nähert sich, am Fuße des, im Feldzuge von 1792 merkwürdig gewordenen Grünbergs, auf einer vortreflichen Kunststraße, der alten Trevirts.

erlassen, kaiserliche Münzen daselbst geschlagen, und die Legionen in Tuch gekleidet, welches die Trier'schen Fabriken, so wie Waffen und andere Kriegsgeräthe, lieferten. In Trier war eine gelehrte Schule, an welcher wir berühmte Lehrer genannt sehen, als z. B. Claudius Mamertinus, Eumenius; hier lebte in hohen Aemtern Ausonius, der Sänger der Mosella, der Lehrer und Freund des Kaisers Gratian; Bildung jeder Art war in Trier einheimisch, das selbst, als Nebenbuhlerin von Rom, das zweyte Rom genannt wurde. Noch sind in großartigen Ruinen die Spuren dieses Aufenthalts der Römer erkennbar, obschon die Stadt vom Ende des 4ten bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts fünfmal zerstört worden, auch Manches schon damals, wie später, zu Karls des Großen Zeit, hinweggebracht wurde. In den alten Deutschen Sagen ist Trier hochgefeiert, es erscheint als das alt-Gallische und Deutsche Troja, als die Heimath Hagen's von Tronec, wo die flüchtigen Franken nach langem Umherirren sich endlich niederlassen.

Die Franken bemächtigten sich des Landes, und Zerstörung bezeichnete die Schritte der neuen Eroberer, die erst 464 nach der fünften Verheerung bleibenden Besitz davon nahmen. Nachdem ihre Herrschaft begründet war, wurde Trier dem Austrasischen Reiche einverleibt. Dagobert, der Wiederhersteller so vieler Städte und Stifter am Rhein, wurde auch der Wohlthäter von Trier; manche Könige, wie Theodorich, Theodebert, Chlotar und Siegbert, wählten die Stadt zu ihrem Hoflager, und durch sie erhielt dieselbe eine Menge von Rechten und Freiheiten. Später kam sie bald unter die Botmäßigkeit der Deutschen, bald der Franken, bis Kaiser Otto sie auf immer mit dem Reiche vereinigte. Während die Stadt sich zu dem Rang und den Rechten der Reichsstädte emporarbeitete, wurde auch der Kirchsprengel von Trier immer ansehnlicher; die Bischöfe wurden bald Erzbischöfe und mächtige Kurfürsten des Reichs. Aber schon im 11. Jahrh. begann die Partey der mächtigen Grafen von Luxemburg einen bedeutenden Einfluß auf die Stadt und das Erzstift zu gewinnen, wodurch vielfache Streitigkeiten und blutige Kämpfe, namentlich bey den Wahlen, oftmals herbeigeführt wurden. Häufig war auch der Kampf zwischen den Bürgern und Bischöfen, aber die Bürger drangen durch; sie durften sich in Hünfte bilden, und ihre obrigkeitlichen Personen selbst wählen. So entstand für Trier eine eigenthümliche Verfassung, welche sich bis zur Vereinigung mit Frankreich er-

hielt. — Unter den ausgezeichneten Erzbischöfen und Kurfürsten von Trier ist besonders zu nennen: Adelbert II (von 1130 — 1152); Heinrich II von Vinsingen (1259 — 1286), der sich mit großem Nachdruck zu behaupten wußte; Balduin von Luxemburg (1307 — 1350), ein großer, tüchtiger Fürst, den wir nicht bloß als Beherrscher des Trierischen Erzbisthums, sondern auch als Administrator der meisten geistlichen Stifter am Rhein erblicken. Unter ihm und unter seinen Nachfolgern fanden heftige Kämpfe mit den Bürgern von Trier statt, bis unter Johann's von Baden längerer Regierung (1456 — 1503) die Ruhe wiederkehrte. Viel that dieser Fürst für das Wohl der Stadt, wie des ganzen Landes. Ihm verdankt auch Trier die Errichtung einer Universität, welche, schon der Form nach, 1454 durch eine päpstliche Bulle gestiftet war. Als die Reformation eintrat, arbeiteten die Anhänger der alten Kirche ihrem Einfluß und ihrer Ausbreitung mit allen Kräften, oft auch mit Gewaltthätigkeiten entgegen. Markgraf Albrecht von Brandenburg eroberte und brandschatzte um 1552 die Stadt, welche damals und auch noch nachher heftige Händel mit dem Erzstift und der Geislichkeit hatte. In dem darauf folgenden 30jährigen Kriege leben wir Trier theils in der Gewalt der Spanier, theils in der der Franzosen; Erzbischof Philipp Christian von Sötern (1623 — 1652), der es mit Lehrern hielt, wurde deshalb vom Kaiser in die Reichsacht erklärt und 10 Jahre lang gefangen gehalten, sonst ein Mann von vielem Geis, mit Kraft und Kenntnissen ausgerüstet.*) Auch später in den Französischen Kriegen unter Ludwig XIV hatte Trier viel Ungemach zu erdulden. Im J. 1673 wurde es von den Franzosen belagert, erobert und brandschatzt; viele Gebäude wurden zerstört. Nachdem es 1675 von den Deutschen wieder gewonnen war, kam es von Neuem 1688 — 1697 in Französische Gewalt. Während des Spanischen Erbfolgekriegs wurde die Stadt 1702 von den Franzosen, und 1704 von Malborough erobert, dann wieder von 1734 — 1736 durch die Franzosen besetzt. Die Kriege der Französischen Revolution brachten Trier in die Hände der Franzosen; es wurde Hauptstadt des neu errichteten Saar-Departements; seit dem Sturze Napoleon's und der Vereinigung mit Preußen hat indessen

*) Ein Bild der Stadt aus der zweiten Hälfte des 17 Jahrh. gibt der erneuerte Merian S. 350; eine Ansicht von Trier in seiner jetzigen Gestalt findet sich in der oben angef. malerischen Reise von Koblenz nach Trier.

Stadt und Umgebung viel gewonnen. Während früher in Trier der Sitz der geistlichen und weltlichen Gerichtshöfe des Kurfürstenthums, eines Domkapitels, eines bischöfl. Seminariums und einer Universität war, und die Stadt überdem 6 Mönchs- und 10 Nonnenklöster innerhalb ihrer Mauern zählte,*) ist sie jetzt der Sitz eines Preussischen Regierungsbezirks und eines Landraths, einer Militärdivision, eines Gymnasiums, eines Hauptzoll- und Steueramts, eines Landgerichts und Handelsgerichts, so wie eines Friedens- und Polizeigerichts. Seit dem Concordat von 1821 besetzt hier wieder ein Bisthum, welches dem Erzbisthum zu Köln untergeordnet ist, und an achthundert Pfarreyen begreift. Außer dem Bischof zählt dasselbe einen Probst und Dechanten, 8 wirkliche, 4 Ehrenkanonikate und 6 Vicarien oder Pfründtner. Das bischöfliche Seminarium enthält wohl an 80 Alumnen. — Die Besatzung der Stadt besteht aus 3 Battalions Infanterie, 1 Batt. Artillerie und 1 Regiment Cavallerie, nebst dem Generalstab der Brigade. Die Bevölkerung des Stadtkreises beläuft sich auf wenigstens 16,000 Seelen, wovon auf die Stadt selbst über 10,000 kommen.

Die Stadt liegt am rechten Moselufer, ist eine halbe St. lang, hat aber im Innern viele große Gärten. Um dieselbe bildet sich ein schönes Bassin, das über eine Stunde lang und eine halbe Stunde breit ist, bey der Mündung der Saar anfängt, und bey der Mündung der Kyll endigt. Ober und unter der Stadt liegen kleine Dörfer, welche das Ansehen von Vorstädten haben. Auch das Innere ist ansprechend. Die Straßen sind zum Theil regelmäßig und breit, und man sieht manches schöne Gebäude. Doch geben die Schieferdächer der Stadt ein etwas düstres Ansehen.

Ebenswürdig sind unter den Gebäuden: 1. Die alte kurfürstliche Residenz, jetzt in eine Kaserne verwandelt. 2. Die Gebäude, in welchen sich die Französische Präsektur und der Französische Gerichtshof befand. 3. Der Dom oder die Kathedralekirche von St. Peter, in unregelmäßiger Form.

*) Noch am 29. Octob. 1792 schreibt Göthe (Bd. XXX. S. 167 d. Quod. Ausg.): „Die Stadt an sich hat einen auffallenden Charakter, sie behauptet mehr geistliche Gebäude zu besitzen, als irgend eine andere von gleichem Umfang, und möchte ihr dieser Ruhm wohl kaum zu läugnen seyn; denn sie ist innerhalb der Mauern von Kirchen, Kapellen, Klöstern/Conventen, Collegien, Ritter- und Brüdergebäuden belastet, ja erdrückt; außerhalb von Abteyen, Eistern, Karthausen blüht, ja belagert.“

Sie steht auf dem höchsten Punct der Stadt, hat schöne Altäre und eine Gallerie von Marmor. Der vordere Theil und die Morgenseite des Doms, welche aus Römischem Mauerwerk bestehen, sollen zu dem Palaste der Kaiserin Helena gehört haben, oder zu der Zahl der großen Basiliken, welche Konstantin der Große hatte aufzuführen lassen. Gewaltige Granitsäulen zierten noch im 11. Jahrh. den Theil, wo nun das große Chor ist; Reste derselben liegen jetzt vor dem Haupteingang. Neben den Spuren Römisch-Byzantischer Bauart, erblickt man auch Constructionen des Mittelalters im Innern der Kirche, wozu der noch wohlerhaltene, an die Kirche anstoßende Kreuzgang gehört. Mehrere Altäre sind aus neuerer Zeit. Dagegen scheint die vordere Rotunde, gleich bey dem Eingang, zwar aus Römischen Steinen erbaut, der Fränkischen Periode anzugehören. Diese Kathedrale, welche im J. 1717 ein Raub der Flammen geworden war, stellte Kurfürst Franz Ludwig im J. 1723 wieder her. Die Länge des Ganzen beträgt an 132 Schritt, bey 52 Schritt Breite, einem dreysfachen Schiff, einem doppelten Chor, 16 Altären, einer großen und kleinen Orgel. Die Hauptkuppel ist über 90 Schuhe hoch. Unter der Kirche befinden sich geräumige Gräfte, worin viele Trier. Erzbischöfe und Kurfürsten ruhen. In dem Dom wird noch eine berühmte Reliquie, der Christusrock ohne Rath, welchen die h. Helena aus dem Morgenland hierher gebracht haben soll, aufbewahrt.

4. Die schöne Liebfrauenkirche, die von 1227 bis 1243 gebaut wurde, eines der herrlichsten Werke Deutscher Architektur.

Sie liegt neben der Kathedrale; die Anlage des Plans ist großartig, und die Verhältnisse sind glücklich gewählt. Die Kreuzesform der Kirche endigt sich im Chor nach Morgen mit einer halben Rundung; die Querstücker des Kreuzes bilden zwey kurze Seitengänge nach Norden und Süden; in der Mitte zwischen beyden und der gesammten Kirche erhebt sich die kühne Kuppel, die zwölf Säulen in der Mitte stellen abermals die Kreuzform dar. Künstliche Sculpturarbeit zeichnet die Fagade aus. Im Ganzen ist der Styl des Baues noch nicht der reine sogenannte Deutsche des 13. Jahrh.; er zeigt vielmehr in seiner Mischung mit dem Byzantinischen den Uebergang dazu. Die Länge der Kirche beträgt 75, die Breite 62 Schritte; der Thurm, dessen Höhe frühere Geschichtschreiber auf 697 Ellen angeben, mußte, aus Besorgniß des Einsturzes, abgetragen werden; auch die gemalten Fenster wurden in den siebenziger Jahren herausgenommen. Man zeigt hier noch den wohl-erhaltenen Leichnam des heil. Trier. Bischofs Hilulph, welcher 1802 hierher gebracht wurde.

5. Die Porta Martis, gewöhnlich Porta nigra oder das Schwarzetbor genannt, am nördlichen Ende der Stadt, neben dem Simeonsthor.

Die Erbauung dieses herrlichen architektonischen Denkmals fällt in die Belgisch-Gallische Periode der Trevirer. Daß Griechen, welche sich erst an der Mosel als Colonisten niedergelassen hatten, sie erbaut, unterliegt kaum einem Zweifel. Einige schreiben den Galliern oder Celten die erste Anlage zu; Andere

verlegen den Bau in die Zeiten Konstantins des Großen. Auf dieser Seite (gegen Norden) erstreckte sich, wie noch jetzt, das Römische Trier nicht weiter. Außerhalb der *Porta Martis* befanden sich die Römischen Begräbnisplätze. Im J. 1035 ließ der Erzbischof Poppo das Gebäude in eine Kirche verwandeln, die dem heil. Simeon geweiht wurde. Der Preuss. Regierung gebührt das Verdienst, dieses herrliche Gebäude von dem Schutt und von dem, was später angebaut worden, befreit zu haben (1816), so daß im J. 1817 zum erstenmal das Doppelthor wieder zu dem Einzuge des Königs von Preußen und des Kronprinzen geöffnet werden konnte. So sind nun alle spätern Verunstaltungen hinweggenommen, und bloß der Anbau aus dem 11. Jahrh., worin sich der Chor mit dem Hochaltar befand, wurde als eine schöne Reliquie Römischer Baukunst beybehalten. Es ist diese *Porta* aus grauröthlichen, durch die Zeit schwarz gewordenen Sandsteinblöcken erbaut, die ohne Mörtel innig zusammen gefügt und durch verborgene Eisenklammern verbunden sind; die Länge des Gebäudes beträgt 115 Fuß, die Breite im Haupttheil 47, an den beyden Seitentheilen 67 Fuß, die ursprüngliche Höhe im Haupttheil nicht ganz 70 Fuß; Säulen umgeben das Erdgeschos und die beyden Stockwerke an den vier Seitenansichten. Wenn dieses kolossale Gebäude schon an sich und durch die nahen Umgebungen einen tiefen Eindruck hervorbringt, so war dieß besonders der Fall bey der Beleuchtung, welche bey der zweyten Anwesenheit des Königs von Preußen 1821 statt fand. Es war ein schauerlich erhabener Anblick, der jede Beschreibung weit überbietet. So wohl erhalten auch im Ganzen dieses gigantische Monument der Vorwelt ist, so ist doch sehr zu wünschen, daß zu rechter Zeit Sorge getragen und sein Ruin verhütet werde. Man könnte dann hier ein Museum der aufgefundenen Alterthümer einrichten, zumal da schon mehrere seit 12 Jahren aufgefundenene antike Fragmente provisorisch hier untergebracht sind, unter denen sich mehrere von vorzüglicher Arbeit aus der besseren Periode der Kunst befinden. Erschwert würde freylich die Ausführung zu einem solchen in der That einzigen Museum in Europa dadurch, daß man bey der Aufräumung das ehemalige Gewölbe der Kirche abgebrochen hat.

6. Die Kirche zum heil. Paulin in einer der Vorstädte.

Sie ist von guten Verhältnissen und hat ein treffliches Deckengewölbe, von Schefner al fresco gemalt, Darstellungen aus der Märtyrergeschichte während der Diocletianischen Verfolgung enthaltend. Der neue Bau gehört in die erste Hälfte des 18. Jahrh.; aber die erste Anlage der Kirche wird dem h. Felix, der 386 — 388 dem Trierischen Bisthum vorstand, zugeschrieben; schon 447 zerstörten die Hunnen diese Kirche, welche dann 461 wieder aufgebaut, und nach einem Brande 1090, da sie mehrere Jahre verödet gelegen, wieder hergestellt wurde. Albrecht von Brandenburg verbrannte 1552 die Kirche mit den Stiftsgebäuden, und gleiches Schicksal erfuhr sie durch die Franzosen 1674, worauf Kurfürst Franz Georg von Schönborn auf seine Kosten den neuen Bau 1734 veranstaltete. Bey dem Brande 1817 ward glücklicherweise das Innere der Kirche nicht beschädigt, auch die schöne Orgel gerettet.

Von architektonischen Alterthümern sind außerdem noch zu

bemerkten: 1. Die Moselbrücke, 690 Fuß lang, 24 breit, mit 8 überhöbten Oeffnungen, und ganz von Lava-Quadern, die ohne Mörtel und Gement zusammengefügt sind. Die Brückenpfeiler, im Durchschnitt 66 Fuß lang und 21 breit, sind noch aus der Gallisch-Belgischen Periode, (nach Andern aus der Römischen Periode, so daß etwa unter Augustus, durch Agrippa der Brückenbau gemacht worden*); die Bogen aber wurden nach ihrer Zerstörung durch die Franzosen, im J. 1729, wieder aufgeführt.

2. Das Amphitheater.

Es liegt dicht unter dem Marsberg, an der Straße von Trier nach Tölgewig, und ist gleichsam in die Berge eingeschnitten. Die Zeit der Erbauung ist unbekannt, doch will es scheinen, daß die erste Anlage bald nach Gründung einer Römischen Colonie in Trier, unter die Regierung des Augustus fällt. Die innere Einrichtung zeigt sich der der übrigen noch vorhandenen Römischen Amphitheater ganz gleich. Im J. 306 ließ Constantin, der sogenannte Große, in diesem Amphitheater mehrere Tausend gefangene Franken mit ihren Anführern durch wilde Thiere zerreißen**), und im J. 313 gab er sich auf eben dieser Stelle noch einmal ein solches Fest, und führte, um auch das Andenken für die Nachwelt zu erhalten, die Frontenspiele ein (Ludi francici). Das Gebäude scheint erst nach dem 13. Jahrh. eine Ruine geworden zu seyn, die übrigens jetzt wieder ausgegraben und gereinigt ist, nicht ohne bedeutende Summen, welche die Preuß. Regierung auf den Ankauf der Grundstücke (die unter Franz. Herrschaft als Staatsgut verkauft worden waren), und auf die Entfernung des Schutts, der diese Reste des Alterthums umgab, verwendet hat. Dem Amphitheater südlich gegenüber befand sich auf einer bedeutenden Fläche der Circus, von welchem in den Confessionen des h. Augustinus die Rede ist, jetzt aber keine Reste mehr vorhanden sind. Zwischen dem Amphitheater und dem Circus belustigten sich die Römischen Trierer in der *Naumachie*. Noch ist das Bassin davon kenntlich genug; auch erblickt man noch hie und da antikes Gemäuer.

3. Die Ruinen des Constantinischen Palastes.

Das Kühne und Kolossale desselben ist noch in den Trümmern sichtbar. Jetzt ist das Gebäude eine Kaserne. Der noch übrige Theil des Alterthums bildete einst die westliche Fronte des Ganzen. Gegen Nordost ragt ein halbrunder Thurm hervor, heut zu Tage der *Heidenthurm* genannt. Die Höhe des noch Bestehenden beträgt 89 Fuß, die Länge mit dem Thurm 225 Fuß; Alles ist bloß mit Ziegeln erbaut. Im 17. Jahrh. betrug die Höhe dieses Monuments noch 114 Fuß, die Dicke des Gemäuers 10 Fuß. Damals sah man noch die große viersseitige Mauer. Vielleicht bildete dieses Gebäude, dessen Anlage dem Kaiser Constantin, der in Trier so gern verweilte, zugeschrieben

* f. Wittenbach's histor. antiquarische Forschung über das Alter der Moselbrücke zu Trier, 1826. in 4to.

** Ein Lobredner jener Zeit nennt dieß ein *magnificum spectaculum* (ein herrliches Schauspiel!). Ein anderer Schmeichler lobt die *famosa supplicia* (die berühmten Strafen!)

Schreibers Handb. f. Rheinreis. 4te Aufl.

wird, ein Anhang zu den großen Thermen, oder es diene zu einem Theater, oder zu einem Hippodrom.*)

4. Die Thermen, in der Nähe des heiligen Kreuzbergs, wahrscheinlich ein Kaiserbad, immerhin aber aus der ersten Zeit der Römischen Niederlassung. Ziegel und Bruchsteine wechseln an dem Baue miteinander ab. Obgleich in verschiedenen Perioden des Mittelalters und auch in der neueren Zeit manche Zerßbruna statt gefunden, so wird doch diese Ruine, die man in neueren Zeiten wieder auszugraben unternommen hat, zu den herrlichsten Ueberresten des Römischen Alterthums in Europa gehören, zumal da die Königl. Preussische Regierung, welche den Künsten und Wissenschaften sich so günstig beweiset, nun auch diese Denkmäler des alten Triers vor fernerm Verfall sichern und angemessene Umgebungen schaffen läßt. Daß die Ausgrabungen zur Zeit der Noth und des Mangels begonnen worden, und viele brodlose Menschen beschäftigten, muß ebenfalls mit Achtung erkannt werden. Leider ist freylich bey diesen Ausgrabungen, welche so Manches bisher Verborgene zu Tage gefördert haben, auch Manches wieder verschwunden, wie z. B. Feuerungsanstalten, Bäder u. s. w., welche man im Vordergrunde der Ruinen früher erblickt hatte.

5. Die Getreidehalle, am westlichen Ende der Stadt, nahe der Mosel. Sie wurde später in einen Palast, und nachher in ein Frauenkloster verwandelt. — Von dem Sommerpalast der Römischen Kaiser zu Konz (Contoriacum) ist keine Spur mehr vorhanden.

6. Die Römische Wasserleitung.

Sie läuft aus der Ruwer, oberhalb des Dorfs Walberach, bis in das Amphitheater. Unter der Erde ist sie noch größtentheils erhalten. Aber wo sie in den Thälern über mäßige Bogenstellungen sich hinweg, ist alles zerstört. Es scheint übrigens, daß diese Wasserleitung auch für die Kaumachie zu den dort zu veranstaltenden Seegefechten benutzt worden ist.

7. Das Römische Grabmal, im Dorfe Egel, 1½ St. von Trier, eines der schönsten Denkmale, welche die Römer diesseits der Alpen hinterlassen haben. Es erhebt sich an einem Plage, wo sonst die Consularstraße der Augusta Trevirorum (Trier) nach Remi (Rheims) zog und noch jetzt die Straße von Trier nach Luxemburg vorbeiziehet. Die Hauptseite des Monuments ist südlich der Mosel, welche unmittelbar vorbeifließt, zu gekehrt; gegenüber bey Konz verbindet sich mit ihr die Saar, ein hier schon ansehnliches Wasser. Die Krümmungen beyder Flüsse, das Auf- und Absteigen des Erdreichs, die üppige Vegetation und die herrlichen Umgebungen verleihen dieser Gegend einen eignen Zauber und Reiz. Das Monument selbst hat etwas Thurmähnliches, ist 72 Fuß hoch, 16 Fuß breit und mit einem pyramidalisch geformten Dache versehen, auf welchem eine (oben verstümmelte) Figur auf

*) Wir verweisen hier auf den erläuternden Text *Wortentacht* zu den Alterthümern Trier's, gezeichnet und lithographirt von Rambour. Das Ganze besteht aus 4 Heften in größtem Format, jezt es von 4 Blättern nebst dem Text. Trier b. Rambour u. Mannheim b. Artaria.

einer von Sphinren getragenen Kugel knieet. Ringsum laufen Säulen und flache allegorische Bildwerke. Aus den etwas verstümmelten Inschriften geht hervor, daß dieß prächtige Monument ein Grabmal einiger Personen aus der Familie der Secundiner war. *) Obgleich erst in späterer Zeit unter den Antoninen erbaut, spricht es doch durch die Kunst der Ausführung und das Gleichmäßige aller Verhältnisse sehr an.

Außerhalb der Stadt waren die 4 Benedictiner-Abteyen zu St. Martin, zu St. Mathias, zu den h. Märtyrern und zu St. Maximin.

St. Mathias liegt $\frac{1}{2}$ St. von Trier, in einer schönen Gegend. Das Kloster datirt sein Alter vom 70sten Jahr der christlichen Zeitrechnung, wo der heil. Eucharis sich hier eine Zelle gebaut haben soll. Gewiß ist, daß dieses Kloster im 8. und 9. Jahrh. schon eine Schule hatte, welche besonders auch für die älteste Geschichte von Trier thätig war. Das Kloster besaß eine bedeutende Bibliothek, und in der Kirche sind die Grabstätten vieler Bischöfe. Nachdem die Kirche und die Abtey in früheren Kriegen viel gelitten, brannte 1783 der größte Theil des Dachwerks ab; doch blieb das Innere der Kirche unverfehrt und die Abtey ward gerettet. Bey der Wiederherstellung erhielt bloß die Kirche ein Dach, die Thürme blieben dachlos. Die Länge des Gebäudes beträgt an 102 Schritte, die Breite an 30 Schritte; es enthält 3 Schiffe und eine geräumige Crypta, welche zur Wallfahrtszeit (in der Woche vor Pfingsten und in der Pfingstwoche) mit vielen Tausend Pilgern sich anfüllt, welche hier bey den Gräbern der heiligen Hülfe suchen. Als eine merkwürdige Reliquie wird in der Kirche ein Stück des Kreuzes Christi von bedeutendem Umfang, in Gold gefaßt, mit Bildwerk und edlen Steinen reich verziert, aufbewahrt. Ein herrliches Madonnenbild darf der Kunstfreund nicht ungesehen lassen.

St. Martin am Ufer. Erbauer dieses Klosters war der heil. Martin, Bischof von Tours. Es wurde zuerst von den Normannen und dann wieder von den Hunnen zerstört, und 966 zum drittenmal aufgebaut. Auch in dieser Klosterbibliothek befanden sich schätzbare Codices.

St. Maximin liegt östlich außer der Stadt, unfern der Mosel. Sie war eine der ältesten und reichsten Benedictiner-Abteyen in Deutschland, wenn gleich nicht von Kaiser Constantin gestiftet, wie die Mönche aus einer falschen, Dagobertischen Urkunde beweisen wollten. Schon im J. 327 verwandelte Kaiser Constantine seinen Palaß in die Abtey, in welcher der heil. Maximin bezugesetzt wurde, und die darum seinen Namen erhielt. Auch schenkte er der Kirche 300 Leich-

*) Einige Geschichtsforscher sind zwar anderer Meinung, doch ist die höchste Wahrscheinlichkeit für jene Behauptung. Der Familie der Secundiner war, während der Römerherrschaft in Gallien, die Verorgung der Posten von Rom zu den Armeen anvertraut. Ihr lag ob, die Marschrouten der Armeen auszurüsten, Schiffe und Waagen zu bestellen, Kleidungsstücke und Lebensmittel anzuschaffen, und alle Bilder des Denkmals deuten auf diese Verrichtungen: Schiffe, Wagen, handelnde Personen, Mercur's Schlangensäue, sind noch erkennbar, so wie der Joviacus, dem Postenwesen heilig.

name von der Ehebaischen Legion. Die Abtey erhielt äußerst bedeutende Vergabungen, auch besaß sie eine ansehnliche Bibliothek und viele schätzbare Handschriften, darunter ein Evangelienbuch, welches *Alba*, die Schwester Karls des Großen, dahin schenkte. Noch wichtiger war das Archiv mit vielen Fränkischen Urkunden. Jetzt ist die Abtey zu einer Kaserne verwendet.

Das Kloster *Maria zu den Märtyrern*, unterhalb der Stadt an der Mosel, wurde auf der Stelle erbaut, wo die Burg der Gallischen Palastpräfekten gestanden, und nachher viele Christen den Märtyrertod gelitten. Im 8. Jahrhundert erhielt das Kloster durch den heil. *Willibrordus* eine Schule.

Handel und Industrie haben sich in Trier wieder gehoben, nachdem die Stadt eine Hauptnahrungsquelle durch Aufhebung der Stifter und Klöster verloren hatte. Eine Fabrik von wollenen Decken ist von geringer Bedeutung. Auf dem Schiffswerke herrscht viele Thätigkeit; es werden viele größere und kleinere Fahrzeuge gebaut und meist in die Rheingegenden verkauft. Auch wird ein lebhafter Handel mit Holz und Flößen getrieben und zwar theils von Einzelnen, theils von Compagnien, unter welchen die *Nell'sche* die bedeutendste ist.

An die Stelle der zuletzt ziemlich in Verfall gerathenen Universität trat unter der Französ. Herrschaft ein College, welches jetzt in ein Gymnasium verwandelt worden ist, dem der verdienstvolle *Wytttenbach* als Director (und zugleich Stadtbibliothekar) vorsteht. Dieses Gymnasium befindet sich, nebst dem bischöflichen Seminar, in dem vormaligen erzbischöflichen Seminar, wovon der eine Flügel die sehenswerthe Stadt-Bibliothek enthält. Die Anzahl der Bände beläuft sich, durch die bedeutenden Vermehrungen und patriotischen Geschenke in neuerer Zeit, auf 80,000; sie sind in vier Sälen aufgestellt. Man findet hier mehrere herrliche Manuscripte und viele alte, seltene, Druckdenkmäler. Der kundige und humane Bibliothekar *Wytttenbach* hat mehrere davon im neuen literarischen Anzeiger (1808) bekannt gemacht.*—Seit mehreren Jahren hat sich in Trier eine Gesellschaft von Freun-

*) Unter den vielen Handschriften ist besonders wichtig: a) Der sogenannte Codex aureus der vier Evangelien, mit Goldschrift auf Pergament, von *Alba*, der Schwester Karls des Großen, dem ehemaligen Kloster *St. Marimin* geschenkt. Die vordere Decke dieses Prachtwerks ist mit Gold, Silber und edlen Steinen reich verziert; das Kostbare aber ist eine große, viereckige Camée, nach *Visconti den Augustus* und seine Familie vorstellend. b) Das Evangelistarium des Trierischen Erzbischofs *Gabert* aus der 2. Hälfte des 10. Jahrh., durch viele noch sehr frisch erhaltene und vorzügliche Gemälde ausgezeichnet, wichtig zugleich

den nützlicher Untersuchungen gebildet, und ein Museum von Alterthümern angelegt, welches schon manches Merkwürdige enthält. Sie besitzt ein mineralogisches Cabinet, vorzüglich aus Producten der Moselgegenden, das sehr gut geordnet ist, eine ziemlich vollständige Pflanzensammlung, und hat den Anfang mit einer zoologischen und technologischen Sammlung gemacht.

Dieselbe Gesellschaft hat auch viele Münzen, Vasen, Schalen, Bildwerke aus Bronze und Stein, Inschriften, Mosaiken u. dgl., welche in Trier und in der Umgegend gefunden worden, gesammelt; das Ganze des Museums besteht daher jetzt aus zwey Abtheilungen, die eine für die naturhistorischen Gegenstände, die andere für die Antiquitäten; sie enthält dabey eine seltene vaterländische Münzsammlung, worin die Perioden der Geschichte von Trier bis auf unsere Tage repräsentirt sind. Hr. Director und Bibliothekar Wyttenbach und Hr. Gymnasiallehrer Großmann sind gerne bereit, das Museum den Fremden, die daran Interesse nehmen, zu zeigen. — Eine sehenswerthe Sammlung von Römischen Alterthümern besitzt auch Hr. Regierungsrath Quebnov. —

Ein Theater wurde vor einigen Jahren in einer vormaligen Klosterkirche gebaut, und eine stehende Gesellschaft angenommen.

Die Stadt ist reich an milden Stiftungen. Dahin gehören: Das Bürgerspital; das Krankenhaus; das Waisenhaus für Mädchen; das Waisenhaus für Knaben; das Elisabethenspital; das Matheusspital; das Siechenhaus zu Esrich für Unheilbare; das Nicolausspital; das Spinn- und Arbeitshaus. Die meisten dieser Anstalten sind in dem prächtigen Gebäude des ehemaligen Damenstifts zu St. Irmina (gewöhnlich Dehren) — in der Römischen Zeit eine Getreidehalle (Horreum) —

für die Geschichte der Malerey. c) Ein mit Uncialbuchstaben geschriebener Codex aus der Merovingischen Zeit, vom J. 692, die Prophetien auf Christus enthaltend. d) Ein Deutsches Gebetbuch mit meisterhaften Miniaturmalereyen aus dem 15. Jahrh. Merkwürdig ist auch die seit dem J. 1810 begonnene Sammlung von Autographen, die mit zwey Briefen von Luther und Janatus beginnt. (S. Auswahl von Briefen berühmter Personen v. l. w. Herausgeg. von Johann Hugo Wyttenbach, Trier 1829 in 4to). — Unter den gedruckten Werken ist besonders die merkwürdige Sammlung alter Drucke zu beachten; es befindet sich darunter die Biblia Latina von Gutenberg; dessen Catholicon und Justiniani Institutiones von Schöffer gedruckt, 1468, auf Pergament; das höchst seltene Pfalterium von Schöffer 1490 und manche andere schöne Inkunabeln — Auch die seit mehreren Jahren gesammelte Gallerie von gemalten Portraits im Lesezimmer der Bibliothek enthält einiae gute, alte Stücke. An gewissen Tagen ist diese Anstalt Jedem zugänglich.

vereinigt, wo auch die Fündlinge untergebracht werden, und ein Entbindungsbaus ist. Fünf Schwestern von der Congregation des heil. Karolus Borom. besorgen die Wirthschaft und Pflege mit wahrhaft religiöser Hingebung. Eine jede derselben hat ihr bestimmtes Geschäft angewiesen, eine unter ihnen ist die Vorsteherin einer guten Apotheke und eines Laboratoriums. — Diese treffliche Anstalt kann als Muster allen ähnlichen Stiftungen dienen, und findet wohl schwerlich in ganz Deutschland ihres gleichen. — Außerdem besitzt Trier eine sehr nachahmungswerthe Anstalt in dem großen Landarmenhaus, von dem Präfecten St. Susanne, im ehemaligen Augustinerkloster errichtet. Es werden darin arbeitlose und besonders arbeitscheue Menschen aufgenommen. Die Gemeinden des Regierungsbezirks schießen — in jährlichen Beiträgen — die Kosten, und befreien sich dadurch von Bettlern und gefährlichem Gesindel. Endlich besitzt Trier ein Leihhaus und eine Sparkassen-Anstalt, mehrere gute Volksschulen, und ein Schullehrer-Seminarium in der Vorstadt St. Matthias. — Fast $\frac{1}{2}$ St. von Trier ist der schöne und zweckmäßig angelegte Gottesacker, welcher mit einem Todtenbause versehen ist und viele, zum Theil merkwürdige und sehenswerthe, Grabmäler enthält.

Die Umgebungen von Trier sind reizend — manche Partheen im großen Styl der Schweizer-Landschaften. — Einer der vorzüglichsten Punkte, ist der Ort Pallen, Trier gegenüber. Die herrlichsten Blicke in das Thal bieten sich von diesem Orte und seinen nahen malerischen Umgebungen aus dar, namentlich von dem Brückenbogen, welcher für die neue Straße in die Eifel unter der Französischen Regierung erbaut wurde; dann von dem vielbesuchten Wettendorfs-Häuschen, oder von der neuen, schönen Anlage des Oberbürgermeisters von Trier, Hr. Haw, gewöhnlich Weiß-Häuschen genannt. Unter den vielen Gärten zeichnet sich der Nellsche aus, der insgemein das Ländchen genannt wird. Man kann sich von Pallen aus dahin über die Mosel fahren lassen. Noch interessanter ist das Klostergut zu St. Matthias, welches sein jetziger Eigenthümer, Hr. Nell, in einen großen Oekonomiehof verwandelt hat. Das Gut besteht aus 200 Morgen mit Mauern umgebenen Landes; es hat ein geschmackvolles Wohnhaus, bedeutende Viehzucht, Fischerey, Gewächshäuser mit den seltensten ausländischen Pflanzen, und durch einen in England gebildeten Oekonomen läßt der Besizer fortwährend für die Fort-

schritte der Agricultur wichtige, zum Theil sehr kostbare Versuche unternehmen.

In Trier befinden sich vier Buchhandlungen: Die von Gall, Litz, Montigny und Troschel.

Gasthöfe: 1. Das rothe Haus, in vorzüglicher Lage mit der Aussicht auf den Markt, seit das alte Rathhaus, die Steig genannt, aus der Mitte des 15. Jahrh. hinzugekommen — ein sehr guter Gasthof. 2. Der Trierer Hof in der Brodgasse; 3. das weiße Hof in der Palastgasse; 4. der Luxemburger Hof in derselben Straße.

Mit Koblenz steht Trier in Verbindung durch die Sitwagen und Giljachten (s. oben S. 266 f.), eben so mit Saarlouis, Saarbrücken (s. oben S. 114). Nach Luxemburg geht täglich, im Sommer um 4 Uhr, im Winter um 6 Uhr frühe, eine Diligence in 6 Stunden, und eben so geht eine Diligence täglich (im Sommer um 6 Uhr, im Winter um 9 Uhr frühe) von Luxemburg nach Trier. Die Person bezahlt 5 Fr. 50 Cent. und hat 30 Pf. Gepäck frey. — Nach Metz geht von Trier in 15 Stunden eine Diligence über Saarburg, Perl, Sirk und Thionville, Dienst, Donnerst. und Samstags um 4 Uhr frühe ab; an demselben Tage geht eine Diligence von Metz nach Trier, um 7 Uhr im Winter, im Sommer um 5 Uhr früh. Die Person bezahlt 9 Fr. und hat 30 Pf. Gepäck frey. Nach Aachen (20 Meil.) geht eine Diligence über Birburg, Prüm, Montjone, durch die Gifel, Dienst. und Freyt. um 4 Uhr früh, sie kommt Mittw. und Samst. um 6 — 7 Uhr frühe in Aachen an. An demselben Tage um 3 Uhr frühe geht die Diligence von Aachen nach Trier, wo sie Donnerstags und Samst. 5 — 6 Uhr frühe ankommt. Die Person bezahlt $8\frac{1}{2}$ Silberggr. per Meile und hat 20 Pf. Gepäck frey.

Es wird dem Leser nicht uninteressant seyn, hier noch eine kurze Schilderung des Laufs der Mosel, von ihren Quellen bis Trier, zu finden.

Die Mosel entspringt, aus zwey Quellen, in dem Vogesischen Gebirge (da, wo auch die Maas und Saone ihren Ursprung finden), und wird, bis zu ihrem Ausflusse, von vier, zum Theil schiffbaren, kleinen Nebenflüssen und vielen hundert Quellen und Bächen verstärkt. Mosella nannten die Römer diesen ihnen wichtigen Verbindungsfluß; und daß sie ihn nicht klein achteten, beweiset Ausonius Lobgedicht.

Nachdem der Fluß, unfern seiner Quellen, einige mechanische Werke in Bewegung gesetzt, windet er sich, durch herrliche Thäler, bey dem Schlosse Lezraves vorbei, und nimmt die, an 6 St. entfernte, Schwesterquelle bey Maréchal auf. Nun erreicht er zuerst Remiremont, mit einem ehemaligen reichen Frauenkloster, das vor der Vereinigung Lothringens mit Frankreich reichsunmittelbar war. Jetzt strömt die Mosel dem einst befestigten Epinal (gleichfalls mit einem ehemaligen Frauenkloster), der Stadt Bayon, St. Vincent (wo eine Brücke ist), und der kleinen Handelsstadt St. Nicolas vorbei, und erreicht Stadt und Schloß Vaudemont, verlassene Denkmale des milden Kaiserhauses, dessen Zwinge einst hier herrschten. Das alte Toul (bedeutende Festung) —

einst Deutsche Reichsstadt — erscheint jetzt. Hier ist der Weinbau von Bedeutung. Toul war hievor der Sitz eines Bischofs, und in früheren Zeiten Johanniter-Commende. Unfern von Toul fällt die Meurthe — nachdem sie das schöne Nancy, die vormalige Hauptstadt Lothringens, und einst die Residenz so trefflicher Deutscher Fürsten, verlassen — in die Mosel. Sie durchströmt ein reizendes Thal, in der Nähe des Schlosses Custines, des Stammhauses des am Rhein nur allzuwohl bekannten Generals dieses Namens. — Bey dem Dorfe Sarpegne sind Spuren einer Römerstraße. — Pont-à-Mousson wird von der Mosel durchschnitten; eine steinerne Brücke vereinigt die getrennte. Hier blühte ehemals die von dem Cardinal Karl von Lothringen 1572 gestiftete Hochschule. Die Lehrstühle waren meistens mit Jesuiten besetzt, und mit ihnen sank auch die Anstalt. Vor der Abtretung Lothringens an Frankreich war die Stadt mit einem gewissen Gebiete ein kaiserliches Lehen, unter dem Titel eines Marktgrathums. — Der Fluß durchströmt nun reizende Auen, Dorf an Dorf gereiht. Am rechten Ufer erscheint Jouy-aux-Arches, gegenüber Arcs-sur-Moselle, mit den merkwürdigen Resten einer Römischen Wasserleitung über die Mosel, welche der Stadt Metz Wasser zuführte. Die Höhe der Bogen am Ufer war 60, die Breite 12 — 15 Fuß. Der innere Raum des Leitungskanals war so groß, daß man aufrecht darin gehen konnte. Das Ganze muß einst eins der schönsten und imposantesten Werke Römischer Architectur der Art gewesen seyn. — An den Dörfern Maison = Rouge, Monstigny, auf der rechten Moselseite, und Longeville auf der linken Seite vorbei, erreicht man nun die bedeutende Festung Metz mit ihren großen Inseln. Diese interessante alte Stadt war der Hauptsitz der Austrasischen Könige. In späteren Zeiten war sie der Sitz eines Bischofs und eines Parlaments. Gegenwärtig ist sie der Hauptort des gleichnamigen Departements. Auch hier hatten die Römer wichtige Niederlassungen, und ihrer Denkmäler sind viele. Erst im 5. Jahrh. verließen sie diese Gegend. Die St. Stephanskirche (ehemals die bischöfliche), an welcher länger als 500 Jahre gebaut worden seyn soll, ist äußerst merkwürdig. Der vormalige Bischof von Metz hatte über 30,000 Thaler Einkünfte; sein Sprengel umfaßte 600 Pfarreyen. Auch sein Domkapitel war sehr reich. Metz ist der Sammelplatz des Franzöf. Handels nach dem Rheine — bis zu dieser Stadt gehn die Waaren (meist — wenigstens ehemals — Wein, Branntwein, Del, Holz etc.) zu Lande — von da bis Koblenz auf der Mosel. Als Rückfracht gehn Früchte aller Art.

Die Mosel macht, auf ihrem fernern Laufe von Metz bis Trier, bedeutende Krümmungen. Die Bäche Seille (Sella) und Orne münden sich in der Strecke bis Thionville in sie ein. Diese Stadt (auch Dittenhofen genannt), 4 St. von Metz, hat als Festung in der Ebene einige Wichtigkeit. Eine steinerne Brücke führt hier über die Mosel. — Von Trier an gewinnen die Ufer an Reiz, und die Dörfer werden ansehnlicher. Die gleichnamige, nun verfallene Burg war der Stammsitz sehr alter Dynasten. Jacob I Kurfürst von Trier (1439 — 1456), und Friedrich II Bischof zu Utrecht, waren aus dieser Familie. Trier hat einigen Landhandel, wozu seine Weine einen Beytrag liefern. — Remich, auf dem linken Moselufer, hat ziem-

lich bedeutenden Handel, und liegt zunächst in der Richtung von Eurenburg, wohin eine Straße über Montfort zieht. — Das nun folgende Grevemachern war vor seiner Verheerung durch den Markgrafen Albrecht von Brandenburg (1552) ein bedeutender Ort. Sein Handel ist auch noch gegenwärtig nicht unbedeutlich, und der hier gewonnene Wein von ziemlich guter Qualität. — Unterhalb Grevemachern, bey Wasserbillig, auf der linken Seite, fällt die Sur, und eine kleine Strecke weiter die so bedeutende Saar in die Mosel; beyde Flüsse überliefern derselben eine Menge Producte zur Weiterfortschaffung. — Von Wasserbillig geht die berühmte, nun aber verfallene, Römische Wasserleitung, über die Gebirge der Eifel nach Rln. — Wasserbillig gegenüber liegt das, durch ein Römisches Denkmal berühmte, Tzel, Tzel (wohl von Aquila, Aigle, besonders weil die Spitze des Denkmals mit einem Adler geziert war). Von dem Denkmale selbst ist oben schon S. 290 f. das Nöthige gesagt. Nach einigen alten Schriftstellern soll Tzel der Geburtsort Caligula's seyn. — Nicht weit von Tzel, bey der Brücke über die Saar, bey ihrem Ausflusse in die Mosel, wurde am 1. Aug. 1675 der Franz. Marschall Grequi von den vereinten Deutschen Hecren geschlagen und er selbst gefangen genommen.

An der vormaligen Karthause, Nabert, und der ehemaligen Abtey St. Mathias vorbey, gelangt man nun in 2 St. nach Trier.

XI. Reise von Trier nach Aachen durch die Eifel.

(Von Hrn. G. Bärtsch, Major a. D. und Landrath in Prüm.)

In jeder Hinsicht interessant ist die Reise von Trier nach Aachen durch die Eifel. — Unter diesem Namen verstand man in älteren Zeiten das ganze Gebirgsland zwischen der Maas, dem Rheine und der Mosel. In neueren Zeiten ist der Name auf dasjenige höhere Gebirg beschränkt worden, welches sich über Birneburg (durch das Mayenfeld), Aidenau (längs der Ahr) Müllereifel, Singsheim, über die Höhe diesseits Montjoye, die Höhe Nebr, Bütgenbach, Neuerburg, Kyllburg, Manderscheid, das diesseitige Moselgebirge bis in die Gegend von Kothem und von da wieder auf Birneburg zieht. Die hohe Eifel nennt man den Gebirgszug von Lommersdorf nördlich an Kelberg und Ulmen. Die Border-Eifel zieht sich über Stefeln, Gerolstein, Dockweiler, Daun, Ittersdorf, Bettenfeld, Gillenfeld, Bertrich. Schneifel (Schnee-Eifel)